

und die Nacht von einander abzusondern, und ihre Abwechselungen zum besten derer Menschen und Thiere abzutheilen. Der Tag und die Nacht kommen von dir, der Sommer und Winter sind deiner Hände-Werck.

Wie wunderbar ist diese Ordnung! wie schön ist sie! wie unveränderlich ist sie! Wenn sich die Sonne unsern Augen entziehet, und die Schatten der Nacht zu Endigung des Tages ihre Dunkelheit über die Erde ausbreiten, nehmen der Mond und die Sterne ihren Platz ein, und verrichten die Nacht über dasjenige, was sie den Tag über verrichtet hat. Und ohngeachtet der ungleichen Grösse der Sonne und des Mondes, nehmen sie doch Grad-Weise ab, daß sie sich solcher Gestalt bey Endigung des Jahres in einer Gleichheit befinden, und einerley Lauff vollbracht haben. Was ist diese beständige und geschwinde Abwechselung nicht vor ein vortreffliches Werck des grossen Gottes! Die Vorstellung einer immerwährenden Nacht erwecket eine finstere und furchtbahre Gedancke. Wie erschrecklich werden also nicht die ewige Finsternisse der Hölle seyn? Bey Tage erleuchtet die Sonne die Erde, sie ordnet unsere Bewegungen, sie leitet uns auf unsern Wege, sie erleichtert unsere Verrichtungen, sie begünstiget unsere Zusammenkünffte, sie ermuntert unsern Fleiß, sie erwärmet die Erde und die Luft, sie giebet allen, was sich unter derselben befindet, Leben, Kräfte und Fruchtbarkeit, und erfreuet alle Creaturen, durch ihre Anmuth und die Gütigkeit ihrer Strahlen. Wie
be